

Der Thüringer Hochseefischer



Einmalige Jubiläumsausgabe anlässlich des 8. Stammtisches in Weimar am 08.12.2012



„Aktivisten der ersten Stunde“

Sie scheuten weder Schnee noch Sturm an jenem denkwürdigen 19. Dezember 2010, als Hans-Georg Weil und Bernd Kroll zum Gründungsstammtisch nach Gotha einluden.

12 ehemalige Hochseefischerinnen und Hochseefischer aus allen Teilen Thüringens wollten es sich nicht nehmen lassen, diesen historischen Moment hautnah mitzuerleben. Die "Goldene Schelle" bot ein maritimes Flair, das man an diesem Ort wirklich nicht vermutet hätte und so stellte sich trotz des "Sauwetters" schnell und problemlos die beste Stimmung unter den Teilnehmern ein. "Wir werden uns regelmäßig treffen!" war die einhellige Meinung aller Teilnehmer. Keiner konnte zu diesem Zeitpunkt ahnen, wie grundlegend sich schon sehr bald die kleine gemütliche Runde verändern sollte.

2 Jahre Hochseefischerstammtisch in Thüringen

Was bisher geschah:

Fast sechs Wochen hatten Bernd Kroll und Hans-Georg Weil gebraucht, um aus der Idee, auch in Thüringen einen Hochseefischerstammtisch ins Leben zu rufen, Wirklichkeit werden zu lassen. Zeitungsartikel wurden geschrieben, eine Homepage wurde eingerichtet und unzählige Telefongespräche geführt. Für den ersten Stammtisch musste eine Rede her, eine Musterrolle, die Lokalität wollte organisiert sein und so weiter. Guten Rat steuerten die bereits in Waren und Dresden existierenden Stammtische bei. Lohn für all diese Mühen war letztendlich nichts anderes als die Begeisterung der Stammtischteilnehmer, aber davon gab's wenigstens reichlich!



Am 26. März 2011 sollte das zweite Treffen stattfinden. Kollege Dieter Nuhr wollte dafür gerne seinen Fischzuchtbetrieb in Mellingen zur Verfügung stellen.



Während der Vorbereitung des Treffens schien sich jedoch eine kleine Katastrophe anzubahnen: statt der ursprünglich erwarteten 20-30 Teilnehmer kündigten plötzlich 80 Kollegen ihr Kommen an und fast täglich nahm diese Zahl zu. Für Dieter, Bernd und Hans-Georg gab es kein Zaudern! Fleißige Helfer waren bald gefunden und alle packten an. Und das Treffen wurde trotz aller

Enge und Improvisation ein voller Erfolg! Dazu trug nicht zuletzt auch das ausgezeichnete Fischbüffet bei, das uns Dieter Nuhr und sein Team servierten. Vielleicht war es ja gerade die Enge auf den Bänken der Bierzeltgarnituren, die sehr schnell eine vertraute Atmosphäre erzeugte und rege Gespräche aufkommen ließ. Da störte es nicht mal, dass ein Kamerteam des MDR auch noch durch die verstopften Gänge wuselte und das Durcheinander kräftig verstärkte.



Fortsetzung nächste Seite

2 Jahre Hochseefischerstammtisch in Thüringen

Fortsetzung von Seite 1

Der unerwartet starke Zuspruch zum Thüringer Hochseefischerstammtisch machte einige organisatorische Veränderungen notwendig.

Hans-Georg berief einen „Sprecherat“ ein, um die anstehenden Aufgaben auf mehrere Schultern verteilen zu können und suchte eine angemessene Unterkunft für zukünftige Veranstaltungen. Eine geeignete Lokalität fand sich bald im Café „Hainfels“ in Weimar, das sowohl über einen Saal in entsprechender Größe verfügt, als auch eine relativ zentrale Lage aufweist.



An dieser Stelle sei dem Inhaber Lutz Kreitel und seinem gesamten Team ein großes Dankeschön für die freundliche Unterstützung und geradezu liebevolle Betreuung ausgesprochen.

Unsere **3. Zusammenkunft** fand also am 18.06.2011 bereits in Weimar statt. Hans-Georg hatte sich zwischenzeitlich intensiv um die „Ausrüstungsbeschaffung“ gekümmert, so dass jetzt die ersten Hemden und Mützen mit unserem Stammtischlogo auftauchten. Höhepunkte der Veranstaltung waren zum einen der Aufruf zur Materialsammlung über die Patenschaften zwischen Fischereischiffen und den Städten, deren Namen sie trugen und zum anderen der Auftritt von Kapitän Günther Kröger mit einer Buchlesung.



Aus Platzgründen seien hier nur die Schwerpunkte unserer Stammtischtreffen zusammengefasst. Wer mehr erfahren möchte, kann sich gerne auf unserer Internetseite informieren.



Am 17.09.2011 trafen wir uns zum **4. Stammtisch** in Weimar. Diesmal war „Film“ angesagt! Es lief ein Dokumentarfilm des Deutschen Fernsehfunks der DDR über die harte Arbeit der Hochseefischer auf See. Der Streifen war in den 80er Jahren gedreht worden und man konnte merken, dass das Team sich um größtmöglichen Realismus bemühte. Diese Begegnung mit unserer gemeinsamen Vergangenheit trieb wohl manchem „harten Hund“ eine versteckte Träne in die Augen. Gut dass der Raum abgedunkelt war!

Übrigens hatte sich aus dem kleinen Grüppchen aus 12 Teilnehmern, das sich zum ersten Stammtisch in Gotha traf, inzwischen eine stolze Truppe aus immerhin 86 Teilnehmern entwickelt. Ein Fang- und Verarbeitungsschiff könnten wir schon locker bemannen!



Die Zeit vergeht wie im Flug! Ein Jahr war vergangen und wir trafen uns am 10. Dezember 2011 bereits zum fünften Mal!

Diesmal stand das Mitglied unseres Stammtisches Landolf Scherzer, der weithin bekannte Thüringer Autor, im Mittelpunkt der Veranstaltung. Die Lesung aus seinem bereits 1980 erschienenen und nach 1990 in einer überarbeiteten und ergänzten Fassung neu aufgelegten Erlebnisbericht „Fänger und Gefangene“ (5. Auflage, 2011, im Aufbau-Taschenbuchverlag) fand bei allen Stammtischteilnehmern eine äußerst positive Resonanz. Im Zeichen des Weihnachtsbaumes fand im Anschluss an die

Lesung noch eine „Späßtombola“ statt. Die verlostten Gegenstände waren im Vorfeld von den Stammtischmitgliedern gespendet worden und so konnte es passieren, dass die Spende am Ende wieder bei ihrem ursprünglichen Besitzer ankam. Egal – der Spaß stand im Vordergrund! Ein Teil des Erlöses aus dem Losverkauf kam der DLRG zu Gute und so hatte diese Aktion auch noch einen ersten Nutzen.



Der **6. Hochseefischer- Stammtisch** am 14.04.2012 stand bereits ein wenig im Schatten der großen Treffen in Rostock und Dresden. Ungeachtet dessen überprüften wir unser Gedächtnis anhand eines Quiz' mit Fragen rund um die Hochseefischerei. Während der Auswertung der Fragebögen sahen wir uns einen Film des NDR über die Hochseefischerei der DDR an.

Eine Spendensammlung ergab das stolze Ergebnis von 182,70 €, die umgehend an die Organisatoren des Rostocker Treffens überwiesen wurden und nicht unerwähnt bleiben soll die Bekanntgabe der Ehrenmitgliedschaft von Sanitätsrat Dr. Kurt Pfaff, der in jungen Jahren im Rahmen der Patenschaftsarbeit eine Reise als Decksmann auf ROS 214 „Gotha“ nach Nordnorwegen mitgemacht hatte.



Ich glaube, ich übertreibe nicht, wenn ich das **7. Treffen**, unser erstes „Bordfest“, am 1. September 2012 als Höhepunkt unserer bisherigen Stammtisch-Geschichte bezeichne. Das Sprecherteam hatte sich mächtig ins Zeug gelegt!

2 Jahre Hochseefischerstammtisch in Thüringen

Fortsetzung von Seite 2

Die kleine Bühne war „glanzvoll“ im Fischerflair gestaltet. Da fehlten weder Netze noch Schwärme von Hering, Rotbarsch und Kabeljau. „Dicke Einläufe“ hätte das Echolot angezeigt! Sogar ein kleiner Leuchtturm schickte seine Lichtsignale über die leider nicht vorhandenen Wellen.

Das Programm an diesem Nachmittag war nach Meinung aller ebenfalls vom Feinsten!

Den Auftakt bestritt der Shanty-Chor aus Geraberg mit dem Lied der Hochseefischer „Unser Kurs geht nach Norden...“, was selbstverständlich mit allgemeinem Applaus belohnt wurde. Nach einigen weiteren Liedern gab es den ersten Wettbewerb zwischen ehemaligen Decksleuten. Es galt, in möglichst kurzer Zeit einen Augspleiß zu fertigen.

Zwischenzeitlich konnte dem Kuchenbüfett ein Besuch abgestattet werden. Einige Ehefrauen unserer Stammtischmitglieder hatten sich alle Mühe gegeben, diesem Büfett den nötigen Glanz zu verleihen.

Dann folgte der Auftritt von Drixi mit einer Travestie-Show, die donnernde Lachsälven provozierte.

Weitere Gesangseinlagen des Shanty-Chores, ein kleiner Wettstreit ehemaliger Maschinisten und natürlich Thüringer Rostbratwürste rundeten die Veranstaltung ab. Bleibt nur abzuwarten, ob das Sprecherteam diese Veranstaltung im nächsten Jahr noch überbieten kann.

Der Thüringer Hochseefischer-Stammtisch hat sich zu einem beachtlichen Traditionstreffen entwickelt. Aus der kleinen Runde von 12 ehemaligen Hochseefischern, die sich vor zwei Jahren zum ersten Mal trafen, sind inzwischen immerhin 126 in der Musterrolle eingetragene Mitstreiter geworden.



Diese Entwicklung ist mit Sicherheit vor allem auf die rastlosen Bemühungen von Hans-Georg Weil und Bernd Kroll an der Spitze des Sprecherrates zurückzuführen, aber auch auf die Impulse, die von den Treffen in Rostock und Dresden und den Aktivitäten der Kapitäne Kröger, Seffner und vieler anderer im Internet ausgehen.

Traditionsarbeit der ehemaligen Hochseefischer

Wie sich jeder denken kann, gab es natürlich nicht nur in Thüringen intensive Bemühungen, die Traditionen des Fischkombinates zu pflegen, ja, die Thüringer spielen auf diesem Gebiet noch nicht mal eine Vorreiterrolle.

Kapitän Horst Seffner umriss in seiner Rede auf dem Dresdner Treffen der Stammtische in diesem Jahr die Entwicklung der Traditionsarbeit der ehemaligen Angehörigen der Fischkombinate Rostock und Saßnitz. Ich möchte auf der Grundlage dieser Rede für alle, die nicht an der Veranstaltung teilnehmen konnten, einen Überblick über die bundesweiten Aktivitäten geben.

Nach den Massenentlassungen und der Auflösung des Fischkombinates Anfang der 90er Jahre versank die

Hochseefischerei der DDR scheinbar im Reich des Vergessens. Die Schiffe, die so manchem von uns zur zweiten Heimat geworden waren, verschwanden sang- und klanglos, wurden verkauft oder verschrottet. Tausende Menschen mussten sich neu orientieren, ihre Lebenspläne vollkommen neu gestalten. Über zehn Jahre mussten vergehen, bevor die Erkenntnis herangereift war, dass die Zeit, in der Traditionsarbeit vom Staat angeordnet und organisiert wurde, vorbei ist, dass man sich jetzt eben selbst um die Erhaltung von Traditionen kümmern muss.

Kapitän Seffner datiert den Beginn der aktiven Traditionspflege etwa auf das Jahr 2005, als das Ehrenmal für die auf See gebliebenen Kollegen mit Spendenmitteln restauriert wurde.

Natürlich gab es auch vorher schon vereinzelte Bemühungen. So traten einige ehemalige Kollegen den örtlichen Marinekameradschaften bei. Andere trafen sich in regelmäßigen Abständen im kleinen Kreis und hielten bei Grillwurst und Bierchen die Erinnerungen wach. Auch sollen die privaten Internet-Seiten, die sich mit der Thematik beschäftigen, nicht unerwähnt bleiben.

Ab 2007 versorgte der Internet-Hochseefischer alle Interessierten mit Nachrichten und 2008 organisierten einige Unermüdete ein erstes Treffen ehemaliger Angehöriger des Fischkombinates.

Fortsetzung nächste Seite

Traditionsarbeit der ehemaligen Hochseefischer

Fortsetzung von Seite 3

Die unerwartet starke Resonanz auf dieses Treffen wirkte als Auslöser für vielfältige Initiativen. So wurde im Dezember 2008 unter Leitung von Horst Wolfram im Rostocker Schifffahrtsmuseum (Sozietät maritim) eine Dauerausstellung zur Hochseefischerei der DDR eröffnet.

Im Januar 2009 rief Mathias Lange in Dresden den ersten Hochseefischer-Stammtisch ins Leben, in Waren und Rostock folgten weitere Stammtisch-Gründungen, eine Reihe neuer Homepages wurden veröffentlicht, von denen ich hier stellvertretend nur die Seite von Kapitän Günter Kröger erwähnen möchte.

Im April 2010 fand im Fischereihafen in Rostock ein Fest anlässlich des 60. Jahrestages der Gründung des Fischkombinates Rostock statt. Tausende ehemalige Kollegen reisten aus dem ganzen Land an und die Organisatoren waren vom Echo auf Ihre Bemühungen geradezu überwältigt. Am Vorabend dieses Festes wurde auf dem Traditionsschiff in Rostock unter der Leitung von Fritz Hartung eine umfassende Ausstellung über die Hochseefischerei eröffnet.



Eine Fahrt mit der „Greif“ zählte zu den Attraktionen des 60. Jubiläums

Die Idee von Mathias Lange fand weitere Anhänger und im Dezember 2010 entstand auch in Thüringen ein Hochseefischer-Stammtisch.

Ich möchte nicht unerwähnt lassen, dass der Rostocker Verein der Seemannsfrauen jedes Jahr im Sommer ein Bordfest für ehemalige Hofis veranstaltet. 2011 nahm auch eine kleine Abordnung des Thüringer Stammtisches an diesem Fest teil und alle waren begeistert. Wer sich das mal ansehen möchte, kann den Kontakt über Hans-Georg Weil herstellen



Fischerball auf der „Rostocker 7“ im August 2011 – natürlich auch mit Thüringer Teilnehmern

2011 wurde ein Teil des Geländes im Fischereihafen aus Sicherheitsgründen eingezäunt. Leider war der Standort des Gedenksteins auch betroffen. Hans-Georg Weil schrieb im Namen des Thüringer Stammtisches einen offenen Brief an die Leitung des Fischereihafens und bat um Änderung. Der Gedenkstein wurde erneut umgesetzt und hat jetzt einen würdigen, relativ zentralen Platz.



Auch das Standbild des Hochseefischers wurde restauriert. Die Kosten für diese Maßnahmen trugen Timo Lührs und die Leitung des Fischereihafens, wofür ihnen ein großes Dankeschön gebührt!



Nicht nur in Rostock, sondern auch in Dresden bemühen sich die Kollegen um die Bewahrung der musealen Schätze. So ist es ihnen gelungen, im DDR-Museum in Radebeul einen

eigenen Bereich für die Hochseefischerei der DDR zu gestalten. Auch dafür gebührt den Kollegen um Mathias Lange Dank und Anerkennung.



Im Mai 2012 trafen sich die ehemaligen Angehörigen des Fischkombinates erneut in Rostock-Marienehe. Die Veranstaltung fiel zwar etwas kleiner aus als das 60-jährige Jubiläum, nichts desto weniger waren jedoch wieder Ehemalige aus der ganzen Republik angereist und verbrachten kurzweilige Stunden bei einem abwechslungsreichen Programm und vielen Gesprächen.

Geradezu begeistert waren die Teilnehmer des 1. Treffens der Stammtische in Dresden im Juni 2012. Die Einzelheiten zu diesem Treffen sind auf den Homepages der Stammtische ausführlich beschrieben. Allgemein bekannt wurde hier die Tatsache, dass nun auch in der Lausitz und sogar in Bayern neue Hochseefischer-Stammtische entstanden waren, die auf dem Treffen ebenfalls Präsenz zeigten.



Am 11. Oktober 2012 trafen sich in Timo Lührs Hafenkantine 16 ehemalige Schiffsköche zu einem 1. Treffen, das Wolfgang Bergele organisiert hatte.

Allen, die in punkto Traditionsarbeit ständig auf dem Laufenden bleiben wollen, seien die „Hochseefischernachrichten“ von Kapitän Horst Seffner ans Herz gelegt, für die ich ihm an dieser Stelle ein großes Dankeschön aussprechen möchte.

Zusammenfassend kann man sagen, dass sich vor allem nach dem Jubiläumstreffen 2010 die verschiedensten Initiativen geradezu explosionsartig entwickelt haben. Diesen Trend fortzusetzen und zu stabilisieren sollte unser aller Anliegen sein. Wir waren Teil eines historischen Ereignisses, das nicht nur einmalig in der deutschen Geschichte ist, sondern auch beredtes Zeugnis für den Mut und den

Fleiß der ehemaligen DDR-Bürger ablegt. Praktisch aus dem Nichts und ohne Marshallplan-Hilfe haben wir eine leistungsfähige Fischereiindustrie aufgebaut und unseren Auftrag, die Bevölkerung mit Fisch und Fischereierzeugnissen zu versorgen, auch unter den widrigsten Umständen erfüllt. Wir sollten nun gemeinsam dafür sorgen, dass unser Wissen und unsere Erfahrungen auch für spätere Generationen erhalten bleiben.

Lebensläufe

Nicht jeder Stammtisch verfügt über die Möglichkeit ein Museum einzurichten. In Thüringen haben wir damit begonnen Material über Patenschaftsbeziehungen zwischen Fischereischiffen und den Städten, nach denen sie benannt worden waren, zu sammeln.

Eine weitere Möglichkeit besteht im Sammeln von Lebensläufen oder biografischen Skizzen unserer Mitglieder. Zukünftige Generationen werden wissen wollen, was das für Menschen waren, die einst

Stürmen und arktischer Kälte trotzten auf der Jagd nach dem „Gold der Meere“.

Letztendlich sind es die vielen Einzelschicksale, die wie Teile eines Puzzles ein konkretes Bild über die Zeit und die gesellschaftlichen Verhältnisse ergeben.

Im Folgenden sollen zwei Lebensläufe Interesse wecken und Nachahmung anregen.

Zum Schutz unserer Kollegen vor Missbrauch ihrer Daten sind Namen und Wohnorte unkenntlich gemacht worden.

Horst

Horst gehört zu jener Generation, die, obwohl vollkommen schuldlos, einen sehr hohen Preis für den verbrecherischen zweiten Weltkrieg bezahlen musste. 1937 in M. geboren, hatte er wahrlich keinen Anteil am Ausbruch des großen Völkermordens, geschweige denn irgendeinen Vorteil aus dem Raubzug. Dennoch wurde ihm der Vater genommen, der sein Leben auf dem Schlachtfeld ließ. Als ältestem von drei Söhnen war ihm damit die Verantwortung für seine jüngeren Geschwister aufgebürdet und die sorglose Kindheit zu Ende, ehe sie noch richtig begonnen hatte. Im letzten Kriegsjahr wurde er eingeschult und lernte noch als Schüler den richtigen Hitlergruß, allein das Erlernen der richtigen Handhabung einer Panzerfaust blieb ihm erspart. Den furchtbaren Lärm explodierender Bomben hat er erlebt, obwohl seine Heimatstadt nur wenig in Mitleidenschaft gezogen worden war. Dann kamen das Ende des Krieges, die fremden Soldaten, der allgegenwärtige Hunger und die schlimme Kälte des ersten Friedenswinters. Es mag uns heute wie ein Wunder erscheinen, wenn wir bedenken, dass in dieser Zeit Millionen alleinstehender Mütter Millionen Kindern das Überleben ermöglichten.

Acht Jahre drückte Horst die Schulbank, dann konnte er 1952 in M. eine Lehre als Maschinenschlosser beginnen, die er 1955 erfolgreich beendete.

Die meisten, die in ihrem Leben diesen Punkt erreicht haben, an dem der Ausbildungsprozess beendet ist und das „wirkliche Leben“ beginnt, kennen die Zäsur, das kurze Innehalten, das geprägt ist von Erwartungen, Träumen, Vorstellungen und dieser winzigen Furcht vor dem, was da vor einem liegt. Und viele Menschen sind gerade in diesem Moment sehr leicht von äußeren Impulsen beeinflussbar, so sehr, dass die Weichen auf dem Lebensweg mitunter in eine völlig neue Richtung gestellt werden. In Horsts Leben trat dieser Impuls in Gestalt eines Schulfreundes, der bereits im Rostocker Fischkombinat zur See fuhr und den Urlaub in seiner Heimatstadt verbrachte. Die abenteuerlichen Geschichten, die dieser Freund zum Besten gab, das Geld, das ihm so herrlich locker saß und die heimlichen bewundernden Blicke der Mädchen konnten schon den Neid des jungen Mannes wecken. So ist es nicht verwunderlich, dass er, nach Hause gekommen, einer Anzeige des Fischkombinates in der aufgeschlagenen Zeitung auf dem Küchentisch etwas mehr Aufmerksamkeit schenkte. Nur kurz wog er seine Alternativen gegeneinander ab: zu Hause, in M., das Bermudadreieck aus Familie, Arbeitsstelle und Kumpels, in dem schon so viele spurlos verschwunden sind und auf der anderen Seite ein unstetes Leben auf See, fremde Häfen, wilde Stürme und die täglich neuen Herausforderungen.

Da fiel ihm der Entschluss nicht schwer. Die Bewerbung war schnell geschrieben, auch wenn man etwas mogeln musste, weil ja nicht jeder Maschinenschlosser auch immer etwas mit Schiffsmotoren zu tun hat. Schließlich kam die ersehnte positive Antwort aus Rostock und Horst konnte im Januar 1956 endlich die Koffer packen. In Rostock angekommen, blies ihm gleich auf dem Bahnhofsvorplatz der eisige, vollkommen ungewohnte Januarseewind um die Nase und gab ihm so einen winzigen Vorgeschmack auf das, was ihm in den nächsten Jahren zum ständigen Begleiter werden sollte. Die Straßenbahnfahrt quer durch die Stadt bis nach Marienehe muss in dem Jungen aus der Thüringischen Provinzstadt einen tiefen Eindruck hinterlassen haben.



Die Rostocker Stalinstraße 1958

Vom Steintor bis zum Kröpeliner Tor erstreckte sich eine einzige Baustelle. Die Gleise führten damals noch durch die enge Stalinstraße, heute die Kröpeliner Straße und in der Langen Straße stand ein Baugerüst am anderen. In Marienehe erwarteten ihn einige ältere, aus der Zeit der Heinkel-Werke übriggebliebene Gebäude und eine Menge Baracken. Und natürlich die Kutter und Logger im Hafenbecken, die entweder gerade ihre Fänge löschten oder für die nächste Reise ausgerüstet wurden. Die erste Reise machte Horst als Maschinenassistent auf ROS 106 „August Bebel“, einem Logger (für die nicht-eingeweihten Leser), in die Ostsee. Gefangen wurde Schellfisch. Schellfisch in der Ostsee? Ich hatte meine Zweifel und zog natürlich nach unserem Gespräch gleich



Fiko Rostock 1958

den guten alten „Mau“ zu Rate. „Fischereifachkunde“ von Günter Mau, die Bibel aller Matrosenlehrlinge des Fischkombinates, ist mir heute noch ein treuer Verbündeter, wenn mich mein schon etwas löchriges Gedächtnis im Stich lässt. Wir lagen beide richtig: Schellfisch weidet für gewöhnlich im Nordatlantik und in der Nordsee, von Murmansk bis runter zur Biskaya, im Kattegat und im Skagerrak. „Bei stärkeren Salzwassereintrüben taucht er auch in der westlichen Ostsee auf“ heißt es bei Mau. Nach einem Jahr wechselte Horst auf ROS 205 „Berlin“, einen Seitentrawler Typ 1, zunächst wieder als Maschinenassistent. Wie das in der DDR so war, hatte man natürlich auf Dauer keine Chance, sich vor einer Qualifizierung zu drücken. So kam auch er 1959 an die Reihe. Ein Jahr lang drückte

Horst in Warnemünde erneut die Schulbank und erwarb das C4-Patent. Danach wurde er als Maschinist wieder auf ROS 205 eingesetzt und später fuhr er als Chief.

1962 wurde Horst zum Ingenieurstudium nach Schmalkalden delegiert. So eine Delegation hatte einige beachtliche Vorteile gegenüber einem normalen Studium. Das Gehalt und die Betriebszugehörigkeit liefen weiter. In den Ferien konnte man, wenn man wollte, eine Reise auf einem Fischdampfer mitmachen und ein paar Duty Free-Scheine erwerben oder man konnte zum Beispiel das Haus der Hochseefischer nutzen um ein paar Tage Urlaub an der Ostsee zu genießen. Wie das Leben so spielt, blieb Horst natürlich auch nicht auf Dauer unbeweibt. 1963, während des Studiums, heiratete er. Die Sehnsucht nach dem unstillen Leben war vererbt, der Abenteuer waren genug erlebt. So passte es ganz gut, dass bei Ende des Studiums 1965 im Fischkombinat

offensichtlich ein „Maschinen-Überschuss“ herrschte und für Horst keine Einsatzmöglichkeit bestand. Er wurde in die Reserve geschickt, arbeitete in M., blieb aber weiterhin Betriebsangehöriger im Fischkombinat. Dieser Zustand endete 1967.

Im VEB LOWA M. blieb Horst bis Anfang der 90er Jahre als technischer Direktor tätig. Dann wurde der Betrieb durch die Treuhand privatisiert und firmierte anschließend unter S. & S. M. Horst gehörte zu den Glücklichen die ihren Arbeitsplatz bis zur Rente und darüber hinaus behalten konnten.

Heute genießt Horst den Ruhestand. Die Seefahrtszeit hat ihn jedoch nie ganz losgelassen. Viele maritime Souvenirs zieren seine Wohnung. Aktiv arbeitet er im Marinebund mit und nimmt regelmäßig an den Treffen des Thüringer Hochseefischer-Stammtisches teil.

Dieter

„Ich hatte eigentlich eine glückliche Kindheit“, sagt Dieter, der als Jüngster von drei Geschwistern im August 1946 in Z. geboren wurde. Der Vater war schwer verwundet aus dem Krieg zurückgekommen und so trug auch in dieser Familie die Mutter den größten Teil der Lasten, mit denen die Menschen in den Jahren nach dem Krieg fertig werden mussten. Es ist durchaus denkbar, dass bereits in seiner Kindheit die Abenteuerlust und die stete Suche nach neuen Herausforderungen angelegt wurden, wenn die älteren Geschwister den Jüngsten stets auf ihre Entdeckungstouren mitnahmen. Da er im August Geburtstag hatte,

wurde Dieter mit 7 Jahren eingeschult und besuchte dann zehn Jahre die Polytechnische Oberschule in Z. Als die Zeit für die Lehrstellensuche herankam, stellte sich heraus, dass Dieters schulische Leistungen den Anforderungen der Lehrbetriebe in seinem Wunschberuf nicht ganz entsprachen. Eine Neuorientierung musste her!

Hilfestellung bei der Suche gab wieder mal ein junger Mann, der mit einer feschen Schiffermütze auf dem Kopf und ganz offensichtlich mit Taschen voller Geld in Z. unterwegs war und den Neid der anderen Jungen provozierte.

Im Radio hatte Dieter das Lied

„Unser Kurs geht nach Norden...“ gehört und dieses Lied hatte Sehnsüchte geweckt. Den Ausschlag gab schließlich eine Annonce des Fischkombinates Saßnitz in der „Wochenpost“. Gemeinsam mit vier Klassenkameraden bewarb sich Dieter, wurde angenommen und begann im September 1963 eine zweijährige Lehrzeit als Hochseefischer. Bereits während der Ausbildung wurden die Lehrlinge zunächst in der Lehrflotte, im zweiten Jahr auch in der Produktionsflotte auf See eingesetzt. Weil sie bei den Einsätzen auch „richtig Geld“ verdienen

konnten, entsprach diese Regelung natürlich ihren Wünschen und Vorstellungen.

1965 wurde Dieter vorfristig als Matrose in die Flotte übernommen und fuhr zunächst ein Jahr auf einem 24m-Holzkat in der Nord- und Ostsee. 1966 heuerte er als Bestmann auf einem 26,5m-Stahlkat an und 1968 stieg er auf einen Frosttrawler um, anfangs wieder als Bestmann, später dann als Bootsmann.

1966 hatte Dieter seine Jugendliebe geheiratet. Die Familie gab sich im Laufe der Zeit nicht mehr mit dem guten Einkommen zufrieden, sie wollte den Vater zu Hause haben. Dieter entschied sich letztendlich

für die Familie und stieg 1971 endgültig ab. Abenteuerlust und Suche nach Herausforderungen waren aber noch längst nicht befriedigt. So wechselte Dieter von einem Extrem ins andere, tauschte Wind und Wellen gegen Dunkelheit und Enge, wurde Bergmann bei der Wismut. Erneut drückte er für acht Monate die Schulbank, machte eine Facharbeiter-Ausbildung zum Hauer und arbeitete bis 1978 in einem Schacht bei Ronneburg unter Tage. Während eines Grubenunglücks wurde Dieter verschüttet, kam jedoch mit knapper Not und unzähligen Knochenbrüchen mit dem Leben davon. Das war dann genug Abenteuer für ein Leben.

Wieder galt es neu anzufangen. Es erwies sich, dass das einst in Saßnitz angeeignete Wissen über den Fisch und den Fischfang keineswegs vergeudet war. Bei der Binnenfischerei Wermsdorf bot sich 1979 eine gute Gelegenheit für einen Neustart. Natürlich wollte Dieter auch diesmal „Nägel mit Köpfen machen“, absolvierte von 1982 bis 1984 ein Fernstudium und wurde Meister der Binnenfischerei. Danach war er bis 1990 als Leiter einer Fischerei-Betriebsstätte tätig. Der Versuch, seinen Betrieb zu privatisieren, gelang Dieter nur teilweise. 1996 gab er dieses Unterfangen auf und erwarb eine Forellenanlage in M., die er seit dem erfolgreich betreibt.

Geschenktipp für den Weihnachtsmann

Bücher oder Bildbände sind immer wieder gern gesehene Weihnachtsgeschenke, besonders, wenn der Beschenkte aus eigener Erfahrung den Inhalt des Buches beurteilen kann oder gar an seine eigene wilde Jugend erinnert wird. Wer also noch nicht recht weiß, was er (oder sie) unter den Weihnachtsbaum legen soll, findet vielleicht unter den folgenden Vorschlägen etwas Passendes.



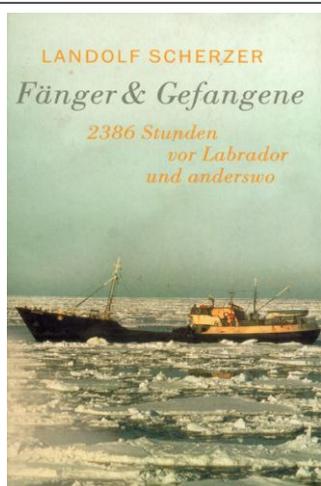
Die Hochseefischereiflotte der DDR war auf den Fangplätzen rund um Spitzbergen, Island, Grönland, der amerikanischen Ostküste (Georgesbank), aber auch vor der afrikanischen Westküste von Mauretanien bis Namibia und dem Südatlantik „zu Hause“. Der gefangene Fisch wurde in der Regel direkt an Bord der Fänger verarbeitet. Das Leben an Bord dieser Schiffe war hart und entbehrungsreich - aber auch gespickt mit urkomischen Begebenheiten. So spielen auch die Streiche seines Wellensittichs mit Namen Bobby, der dann zum „Doktor“ avancierte, eine Rolle. Oder: Warum haben „ehrliche Seeleute“ Angst vor Flugzeugen?

Insgesamt handelt es sich hier um eine kurzweilige Lektüre, die auch einen „Nicht-Seemann“ begeistern wird, denn technische Details sind verständlich und übersichtlich dargestellt. Eben ein Buch aus eigenem Erleben.

Bestellungen über:

Tel.: 03501-636411

Email: bernd-jacobshagen@freenet.de



Bis Labrador ging die Fahrt mit einem Fischfangschiff, auf dem Landolf Scherzer anheuerte um herauszufinden, was hinter der sagenumwobenen Seefahrt steckt. In der „Coffee-time“ und am Feierabend ließ er sich Seemannsgarn und Lebensgeschichten erzählen. Hundert Tage beobachtete er das Leben an Bord, das zugleich die DDR-Gesellschaft wie in einer Nusschale zeigte. Er testete, wie er selbst in Extremsituationen reagiert, und dies erwies sich als das größte Abenteuer. Zwanzig Jahre später geht er den Spuren der Fischer und der Fischfangflotte nach und er lässt sich vom Schiffskoch die beliebtesten Rezepte aus der Bordküche aufschreiben.

ISBN 978-3-7466-1470-0

5. Auflage 2011, Aufbau Verlag GmbH & Co. KG, Berlin

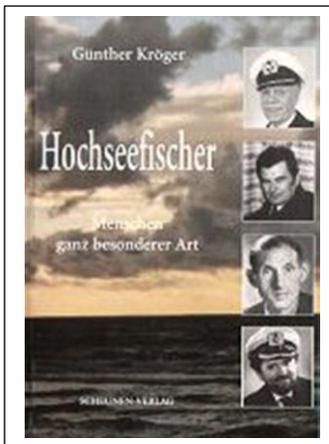
www.aufbau-verlag.de



"Rostocker Fischereischiffe und ihr Heimathafen Rostock-Marienehe"

Ein kleiner Bildband in dem Sie alle Rostocker Fischereifahrzeuge wiederfinden und ebenfalls Einblicke in den damaligen Hafendurchlauf anschauen können. In dem Bildband werden ihnen erstmals alle Firmen, die in der heutigen Zeit noch etwas mit dem Fisch oder der Seefahrt zu tun haben, vorgestellt.

Der Preis des Buches beträgt 11,80 €
 UNSFISCH-Verlag, Günter Kröger, Tel.: 03741-223365,
 oder Email: G.Kroeger-Plauen@t-online.de



Hochseefischer

Menschen ganz besonderer Art

Porträts, Episoden und Geschichten aus der Rostocker Hochseefischerei
 Günter Kröger

Taschenbuch: 416 Seiten
 Scheunen-Verlag Kückenshagen (29. November 2006)
 Preis: 15,00 € plus Porto

Telefon: +49 (0) 38223 - 5 93 08
 FAX: +49 (0) 38223 - 5 93 09
 Funktelefon: +49 (0) 171 - 6 93 86 95

Email: info@scheunen-verlag.de

Zitat

In einem Bildband über Rostock aus dem Jahr 1959 habe ich folgende Beschreibung des Fischkombinats gefunden:
 „Das Fischkombinat Rostock-Marienehe wurde eine kleine Stadt für sich, mit Hallen und Verarbeitungsgebäuden, mit Eisfabriken und Laboratorien, Schulen und Instituten.
 Wie wüst hatte es auf diesem Gelände am 8. Mai 1945 ausgesehen! Der profitgierige Kriegsverbrecher Heinkel hatte hier seine Flugzeuge gebaut, die er dem spanischen General Franco und den deutschen Faschisten verkaufte. Rostocker Arbeiter schufen aus dem Gewirr der Drähte und Zementbrocken eine sinnvolle Ordnung, schleuderten das Kriegsgerät beiseite und bauten einen Friedensbetrieb auf.

Nach dem ersten Weltkrieg war wegen der westdeutschen Konkurrenz an eine Hochseefischerei in Rostock nicht zu denken gewesen; allzu ungünstig lagen die Fangplätze, und das Eisenbahnnetz ins Binnenland war unzulänglich. Die künstliche Spaltung Deutschlands nach dem zweiten Weltkrieg machte den Aufbau einer Hochseefischerei zu einer dringenden Notwendigkeit; die sechstausend Tonnen, welche die Binnenschiffer jährlich anlandeten, reichten nicht aus. Heute sind es bereits fünfzigtausend Tonnen Fische, und 1964 wird sich diese Zahl verdoppelt haben!... Für die langen Seefangreisen müssen sorgfältige Vorbereitungen getroffen werden. Zwei Eisfabriken auf dem Gelände des Kombinats erzeugen Tausende von Zentnern Eis, täglich zweihundertsechzig Tonnen; in der Ammoniakhalle sausen die riesigen Schwungräder der Spezialmaschinen. Eine eigene Böttcherei produziert Heringsfässer am laufenden Band. An Kisten werden jährlich einige Millionen gebraucht!

Auf dem Netzboden, wo beschädigte Netze ausgebessert werden, trifft man jetzt oft Mädchenklassen, die hier ihren Produktionstag durchführen, ein bereits alltäglich gewordenes Bild des polytechnischen Unterrichts. In der Salzerei werden die Heringe luftdicht in Fässer gepackt. Eine eigene Emol-Anlage stellt Medizinal-Lebertran und Emulsionen her, die sogar angenehm schmecken, im Gegensatz zu früheren Jahrzehnten, wo sie der Schrecken der Kinder waren.

In der Sortierhalle wird die gefangene Meeresbeute fein säuberlich nach Fischarten geordnet: weißer Riesenheilbutt, schwarzer Heilbutt, der wütende Katfisch mit seinem grausigen Gebiss, mit dem er einem glatt den Stiefel durchbeißen kann, Seelachs, Kabeljau und Rotbarsch. Der Fischgeruch dringt in die Nasen und Kleider, die Förderbänder rollen ununterbrochen, vieles ist mechanisiert...

Zahlreiche Frauen sind hier tätig, mit ihrem Fingerspitzengefühl, das diesmal buchstäblich verstanden sein soll, sind gerade sie für manche Arbeitsvorgänge besonders geeignet. Als neugieriger Besucher wollte ich wissen, wo diese Frauen während der Arbeitszeit ihre Kinder lassen; mit überlegenem Lächeln wurde mir geantwortet, es gebe hier zwei Kinderkrippen, zwei Kindergärten und einen Kinderhort. Es gibt noch viel mehr, ein Betriebsambulatorium, das schon eher eine Poliklinik genannt werden muss, mit vier Ärzten und zwei Zahnärzten; eine große Bäderabteilung mit Sauna, kohlen-sauren Bädern, Massagen und Unterwassermassagen. Es gibt ein Lehrlingswohnheim für vierhundert Lehrlinge, eine Betriebsberufsschule, eine staatliche Ingenieurschule für Fischwirtschaft, ein Institut für Hochseefischerei. Es gibt schließlich eine Großküche mit einem Speisesaal, der weit über tausend Personen fasst, in dem auch Kulturveranstaltungen und Arbeitskonferenzen stattfinden...

Schon reichen die Kaianlagen für die großen Fang- und Verarbeitungsschiffe nicht mehr aus; zwei bis drei Kühlhäuser fehlen noch und manches andere. Alles jedoch wird eines Tages eine Realität sein...“

*Erich Fabian, „Rostock“
 Sachsenverlag Dresden 1959*

Impressum
 Redaktion und Layout Jürgen Sorge
 Fotos: Weil, Schwarz, Kröger, Unzner